

Impuls 14: Zu große Erwartungen?

Wenn ich die Suchbegriffe „Erwartungen“ und „Advent“ im Internet eingebe, dann bekomme ich sehr viele Treffer. Beim genaueren Durchlesen lassen sich die Ergebnisse in zwei Gruppen einteilen: Bei der einen geht es um die Erwartungen des Handels. Wie viel Umsatz lässt sich jedes Jahr mehr erzielen? Und 2020: Wird es überhaupt einen Umsatz geben?

Bei der anderen Art der Treffer geht es um die Erwartungen der Menschen an die Adventszeit. Da ist viel von der Spannung zwischen dem Wunsch nach Besinnlichkeit und Ruhe und der Hektik und den vielen Angeboten die Rede. Und von der Sorge: Wird es dieses Jahr überhaupt „adventliches“ geben?

Die meisten dieser Erwartungen entstehen durch den Vergleich mit dem letzten Jahr. Etwas völlig Unerwartetes – das kommt kaum vor. Der Prophet Sacharja schildert aber genau das:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde. (Sacharja 9,9–10)

Das passt nicht zu dem, was heute allgemein mit der Adventszeit verbunden wird. Und es passt auch irgendwie nicht zusammen. Auf der einen Seite erwartet sich Sacharja da einen König, der Frieden und Gerechtigkeit bringt. Der noch dazu ganz untypisch für einen König auf einem Esel daherkommt.

Das wäre so wie wenn heute der Präsident der USA zu seiner Amtseinführung mit dem Fahrrad kommt. Auf der anderen Seite erwartet Sacharja sich einen König, der die besten Waffen damals einfach so vernichtet und so richtig aufräumt.

Doch für wen schreibt Sacharja überhaupt? Zu seiner Zeit ist Jerusalem besetzt, das Leben im Land wird durch Fremde bestimmt. Die Menschen sind dem Willen anderer ausgeliefert. So prägt Unsicherheit ihren Alltag. Wie wird es weitergehen? Was werden die fremden Herren morgen entscheiden? Wie lange darf man noch hier leben?

Durch etwas bestimmt werden, dass sich meiner Kontrolle entzieht – das bekommt einen ganz neuen Sinn in diesem Advent, der anders ist als jeder andere Advent.

Es gab immer schon Zeiten, wo Advent anders gefeiert werden musste. In den beiden Weltkriegen wurden die Ansprüche oft ein Minimum reduziert. Ein Päckchen mit einem Stück Kuchen von zu Hause war für machen Soldaten an der Front schon die höchste Erwartung an seinen Advent.

Doch der Advent 2020 ist noch einmal anders. Kein Mensch kann heute genau sagen, wie die nächsten Wochen verlaufen werden. Die Zukunft ist so auch für uns so wie für die Menschen damals unsicher.

Wie will man da planen? Wie will man gestalten? Wer sagt, was morgen kommt? Wer weist die Besetzer zurück in ihre Schranken? Wer stoppt Corona? Wann wird wieder alles normal? Was ist normal?

Diese fehlende Planungssicherheit ist anstrengend. Sie zehrt an den Kräften und kann auf die Dauer die Lebensfreude abtöten. Sie weckt das Bedürfnis nach einfachen Lösungen, nach einem Superhelden so wie Superman, der solche Probleme mit einem Fingerschnipser löst.

Die Erwartungen der Menschen, die damals in Israel leben schauen genauso so aus: Sie warten auf einen König, der aufräumt mit dem Fremden, der handelt, der die alte Ordnung wiederherstellt. An sie schreibt Sacharja: Der König kommt auf einem kleinen grauen Esel. Wie soll so einer die Erwartungen erfüllen?

Doch vielleicht will uns ja der König damit etwas sagen? Vielleicht haben wir etwas Anderes nötig als den erwarteten Superstar? Damals wie heute?

Vielleicht haben wir gerade in dieser Adventszeit einen nötig, der uns einen neuen Weg weist. Der uns zeigt, wo es anders lang geht, zu dem, was unsere Seele und Menschsein wirklich braucht.

Die Farbe der Adventszeit in den Kirchen ist nicht umsonst Violett. Violett ist die Farbe der Umkehr und der Buße. Ein Wechsel im Verhalten – das ist die Idee der Adventszeit und der Vorbereitung auf das, was danach kommt. Darum geht es auch Sacharja. Für ihn ist das Kommen des gerechten und friedensbringenden Königs untrennbar damit verbunden, dass die Menschen ihr Verhalten ändern.

Auf den Weihnachtsmärkten mit Jingle Bells, Punsch und teurem Essen wird uns also wohl eher nicht der Weg gezeigt, der auf Weihnachten hinführt.

Auch in den Kaufhäusern mit den immer teurer und ausgefallener geschmückten Christbäumen werden wir den richtigen Weg für uns nicht finden.

Der Weg zu Weihnachten ist kein Partyereignis. Dann wäre der Advent 2020 - wie er vielleicht ablaufen wird, ohne Einkaufsmöglichkeiten und viele Vergnügungen von früher - wirklich ein Problem. Der Weg in dieser Zeit der Erwartung, der hinführt zu dem kleinen großen Kind in der Krippe, ist ein anderer.

Egal wie reduziert wir Advent und Weihnachten 2020 feiern – auch und vielleicht gerade da ist Gott am Werk. Denn der, um den es geht, der, den wir im Glauben erwarten und der alle Erwartungen erfüllte - wenn auch auf seine Art - der sitzt auf einem Esel. So will er uns erreichen.

Und dieser der kommen wird und schon da ist will das, was mich traurig macht, in Freude verwandeln. Er will mich vom Leid, das ich erfahren habe, erlösen. Er will mir helfen, Frieden zu erfahren und so Frieden bringen zu können. Er will bei mir sein in Angst, Krankheit und Corona-Depression. Er will auch bei dir sein, dass Du laut jubeln kannst und Dich freuen kannst – trotzdem, auch 2020.

Wir Menschen können das alles nicht aus uns heraus bewirken. Wir brauchen einen Helfer, einen der uns heil macht, weil wir uns nicht immer selbst heilen können.

Dafür muss ich den König, den Friedensbringer, aber auch einziehen lassen in mein Herz. Das ist die Einladung heute am 1. Advent und die kommenden Wochen. Jesus Christus, der angekündigte Messias, der Friedensbringer kommt zu uns. Ein Gerechter und ein Helfer kommt, der für uns Sorge, Schmerz und Tod besiegt hat und Frieden schenkt.

Am Ende der vier Wochen des Wartens werden nicht nur Zion und Jerusalem jubeln, sondern wir mit der ganzen Welt wieder erleben: Christ, der Retter, ist da.

Denn auf Gott zu warten heißt, das Unerwartete zu erwarten. So wie Sacharja es schreibt: *Und am Ende wird seine Herrschaft von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde sein.*

Advent ist – Gott kommt trotzdem!
Auch 2020. Amen